

«Gewisse Gegner schiessen auf den Mann»

Binningens Gemeindepräsident Charles Simon (SP) tritt nach acht Jahren zurück – rascher als erwartet

Von Peter de Marchi

BaZ: Vor acht Jahren sind Sie zum Gemeindepräsidenten gewählt worden und haben sich frühpensionieren lassen. Warum der überraschende Rücktritt?

Charles Simon: Im Februar vor einem Jahr habe ich meiner Partei noch gesagt, dass ich weitermachen möchte. Das politische Umfeld aber wurde immer schwieriger, das Klima wurde immer rauer. Gewisse Gegner schiessen auf den Mann und wollen, dass Köpfe rollen. Diese Belastung ist für mich zu gross geworden. Vielleicht habe ich eine zu wenig dicke Haut. Der Arzt jedenfalls riet mir, gesund mit 66 aufzuhören.

Sie leiden an Schlafstörungen.
Ich schlafe ein, wache mitten in der Nacht auf und dann gehts los im Kopf. An Einschlafen ist nicht mehr zu denken. Tabletten, Tropfen, Atemübungen, nichts hat geholfen.

Es ist ein offenes Geheimnis, dass Sie vom neuen Gemeinderat Urs-Peter Moos immer wieder öffentlich angegriffen wurden. Wie viel hat Ihr Rücktritt mit der Person Moos zu tun?

Mit Kritik kann ich umgehen. Aber ich verlange auch Fairness. Normalerweise setzt man sich an einen Tisch und sucht nach einer Lösung. Seine Art aber, Personen anzugreifen, hat mir zugesetzt, ebenso wie seine Art, riesige Medienwirbel zu inszenieren. Und für die Medien ist Derartiges ein gefundenes Fressen.

Und auf das Ende Ihrer Amtszeit hin hat Urs-Peter Moos in Sachen Schlosssanierung noch eine Strafanzeige gegen Sie eingereicht; gegen Sie, zwei weitere Gemeinderäte und zwei Verwaltungsangestellte.

Das ist für alle ärgerlich. Gemeinderat und Verwaltung arbeiten viel, auf der Verwaltung wird sehr gut gearbeitet. Natürlich passieren auch Fehler. Wir haben Fehler gemacht, dazu sind wir gestanden. Alles ist offengelegt und im Einwohnerrat diskutiert worden. Das Parlament war natürlich nicht erfreut, aber die Sache schien abgeschlossen – und dann kam die Strafanzeige.

Urs-Peter Moos hat immer wieder recht bekommen. Da muss in den vergangenen Jahren einiges schiefgelaufen sein.

Schaut man sich die einzelnen Fälle genau an, bleibt nicht viel übrig. Nehmen wir die Abstimmungscouverts, die bereits am Freitagabend geöffnet wurden. Viele Gemeinden haben das



«Belastung ist zu gross geworden.» Charles Simon freut sich darauf, die «neu gewonnene Freiheit zu geniessen». Foto Elena Monti

so gemacht, da bei grösseren Abstimmungen und Wahlen der Sonntag kaum ausreicht zum Auszählen. Die Couverts wurden ja bloss geöffnet, gezählt wurde nicht. Nicht einmal Trends waren vor der Schliessung der Wahlbüros erkennbar. Dank unserer Bitte hat der Regierungsrat die entsprechende Verordnung jetzt korrigiert: Das ganze Baselbiet darf mittlerweile die Couverts bereits am Freitagabend öffnen. Für viele dieser sogenannten Fehler konnten Wege gefunden werden, oder sie konnten erklärt werden.

Bei der Überschreitung des Kredites für die Innensanierung des Schlosses auch?

In dieser Zeit stand die Verwaltung unter enormem Druck: Parallel lief das viel grössere Schlossparkprojekt, wir hatten interne Wechsel, personell und im Rahmen der wirkungsorientierten Verwaltungsführung, auch bei den Zuständigkeiten. Dazu kam noch der Pächterwechsel im Schlossrestaurant.

Ist nicht von Anfang an der Kredit für den Innenausbau zu tief angesetzt worden? Als das Geld nicht reichte, versuchte

man mit Hängen und Würgen ohne Zusatzkredit auszukommen.

Im Kreditantrag über 390 000 Franken wurden die geplanten Ausgaben aufgelistet. Dann aber kamen die legitimen Wünsche der neuen Pächter dazu. Und während der Sanierung dieses alten Gemäuers zeigte sich weiterer dringlicher Sanierungsbe-

«Wir haben Fehler gemacht. Zu diesen Fehlern sind wir auch gestanden.»

darf. Nachträglich ist klar: Der Kredit war zu tief angesetzt. Aber wir konnten ja nicht noch einen Posten «Unvorgesehenes» über 120 000 Franken in die Vorlage packen. Ein Zusatzkredit wäre tatsächlich der saubere Weg gewesen. Wir haben Fehler gemacht, und ich stehe ja gerade für all diese Fehler. Die Verwaltung hat eigenmächtig gehandelt. Das haben wir mittlerweile korrigiert und die Kontrollsysteme verbessert. Aber

dafür kann ich die Hand ins Feuer legen: Jeder Franken ist ins Schloss geflossen.

Haben Sie nicht auch zu lange versucht, die Kreditüberschreitung unter dem Deckel zu halten?

Ja. Die Verwaltung hätte den Gemeinderat schneller informieren müssen, der Gemeinderat hätte dann schneller die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission einschalten müssen. Das ist nicht geschehen. Jetzt aber müssen wir nach vorne blicken.

Vorne steht die Strafanzeige.

Eben. Unter normalen Leuten müsste man doch mal einen Schlusstrich ziehen können.

Gefällt Ihnen das Schloss?

Ich hätte nichts geändert. Aber das Volk wollte es anders.

Ein Schloss mit zwei Treppen?

Über Geschmack soll man nicht streiten. Aber ich bin überzeugt, was immer rauskommt, es wird einigen anderen nicht gefallen. Der Einwohnerrat wollte es möglichst billig, der Sponsor hat sich verflüchtigt. Jetzt wird es eben zwei Treppen geben, die spitz aufeinandertreffen. Das hat der

Einwohnerrat so beschlossen. Für mich eine Faust aufs Auge. In der öffentlichen Wahrnehmung wird Binningen auf eine Schlossmauer reduziert. Gibt es noch anderes?

Rundum lachen sich die Leute krumm über unser Mauerproblem. Es gäbe in der Gemeinde tatsächlich noch viel anderes. In den insgesamt zwölf Jahren, in denen ich Mitglied des Gemeinderats war – vier Jahre als Gemeinderat, dann acht Jahre als Präsident – hat sich Binningen enorm entwickelt. Im Jahr 2000 hatten wir noch Schulden und einen hohen Steuersatz. Heute sind wir schuldenfrei und haben einen der tiefsten Steuersätze im Kanton. Wir sind der Zahler in den Finanzausgleich. Das ist nicht mein persönliches Verdienst, aber ich habe mit an dieser Entwicklung gearbeitet.

Aber Binningen ist immer noch die Gemeinde mit zwei schönen Wohnhängen und einem Tal, das von zwei Durchgangsstrassen geprägt wird.

Wir leiden unter dem Durchgangsverkehr. Aber wir haben auch deutlich mehr Umsteiger auf Tram und Bus. Auf der Achse Paradiesstrasse/Neubadrain hat sich die Zahl der Fahrzeuge immerhin von 10 000 auf 7000 am Tag verringert. Dies dank baulicher Massnahmen, Tempo 40 und häufigen Radarkontrollen. Zudem haben wir als erste Gemeinde im Baselbiet Tempo 30 in den Wohnquartieren eingeführt. Und die blaue Zone. Dies alles wird von unserer Wohnbevölkerung sehr geschätzt. In der Ortsplanrevision stellen wir sicher, dass unsere Grünflächen auf dem Bruderholz und auch auf dem Westplateau grün bleiben.

Die Hauptstrasse aber ist noch keine Flaniermeile.

Breitere Trottoirs war ein Wunsch in der Ortsplanrevision. Wir arbeiten daran, ausführen aber müssen es die nächsten Generationen.

Und Ihr Fazit am Ende ihrer Amtszeit?

Das Amt des Gemeindepräsidenten war für mich der interessanteste, vielfältigste und verantwortungsvollste «Job» in meiner beruflichen Karriere. Ich habe ihn mit viel Freude und Einsatz ausgeübt. Besonders die vielen guten Kontakte mit der Bevölkerung und auch mit vielen Verantwortungsträgern in der ganzen Region haben mich bereichert. Nun freue ich mich, einen Gang langsamer zu schalten und die neu gewonnene Freiheit zu geniessen.

Visionen für ein Dorf an der Grenze zur Stadt Basel

Der neue Binninger Gemeindepräsident Mike Keller will eine andere Politikkultur

Von Peter de Marchi

Binningen. Auf den Sozialdemokraten folgt ein Freisinniger, auf den Freisinnigen folgt ein Sozialdemokrat. Das hat in Binningen Tradition. Auch wenn die FDP an Stärke eingebüsst hat, diese Tradition wird jetzt fortgesetzt: Auf den Sozialdemokraten Charles Simon folgt der 46-jährige Freisinnige Mike Keller, der bisherige Finanzchef der Gemeinde. Am 1. Juli wird er das Amt des Gemeindepräsidenten übernehmen. Vor vier Jahren erst ist er in den Gemeinderat gewählt worden.

Keine einfache Aufgabe. Charles Simon hat das Handtuch geworfen. Die unendlichen Querelen mit der SVP und deren Speerspitze Urs-Peter Moos haben ihn zerrieben (Interview oben). Moos sitzt jetzt zusammen mit Mike Keller im Gemeinderat. Dem neuen Gemeindepräsidenten bereitet dies wenig Kopfzerbrechen. Das Volk habe Moos gewählt. «Jetzt müssen wir zusammensitzen und einen Weg finden.»

Viele Wechsel als Chance

Moos müsse sich aber durchaus bewusst sein, dass er nicht mehr Parlamentarier sei, sondern Exekutivdoli-

Entscheid der Mehrheit aber müssten gegen aussen alle mittragen. Zweimal habe sich der Gemeinderat in seiner neuen Zusammensetzung schon getroffen. Alles sei reibungslos abgelaufen. «Wir haben auch eine einzigartige Chance», sagt Keller. Dank der vielen Wechsel im Gemeinderat sei jetzt so etwas wie ein Teilneuanfang möglich.

Freizeit reicht nicht mehr aus

Charles Simon hatte sich gleich nach seiner Wahl frühpensionieren lassen, Mike Keller aber steht noch voll im Arbeitsleben. Seit 2006 ist er Geschäftsführer der Biopower Nordwestschweiz AG. Er werde sich in seiner Amtszeit mehr den strategischen Fragen widmen und der Verwaltung mehr Verantwortung übertragen. «Der Gemeinderat definiert das Was, die Verwaltung das Wie», sagt Keller. Er weiss aber auch, dass das Amt des Gemeinderates noch in der Freizeit zu bewältigen war. Als Gemeindepräsident aber wird er auch ein Stück seiner Arbeitszeit opfern müssen. Das habe er mit seinem Arbeitgeber regeln können.

Mike Keller will nicht, dass sich der Gemeinderat wie bis anhin von Legisla-

der Gemeinderat zusammen mit der Bevölkerung formulieren soll.

Keller wünscht sich auch, dass Gemeinderat und Verwaltung nicht mehr wie bis anhin Vorlagen im stillen Kämmerlein ausbrüten, damit vors Parlament gehen und immer wieder mal Schiffbruch erleiden. Der Dialog mit dem Einwohnerrat und mit der Bevölkerung müsse früher einsetzen. «Die Probleme müssen bereits auf dem Weg hin zur pfannenfertigen Vorlage breiter diskutiert werden», sagt Keller und spricht von einer neuen Politikkultur. Er ist überzeugt davon, dass damit die Akzeptanz für ein Geschäft stark erhöht werden kann, und er hat auch keine Angst davor, dass der Gemeinderat damit seine Führungsrolle aufgibt.

Schwierige Rolle eines Vorortes

Und seine persönliche Vision für Binningen? «Die Menschen sollen in Binningen gut leben und wohnen können.» Binningen sei ein Vorort von Basel, das Leben vieler Leute sei von Basel geprägt, von der Kultur über das Vereinsleben bis hin zum Einkaufen. Binningen müsse seine Rolle als Vorort finden. Vielen Bewohnern sei eine gute Anbindung an die Stadt beispielsweise

Auf SP folgt Freisinn. Mike Keller löst Charles Simon ab und übernimmt am Montag sein Amt als Gemeindepräsident von Binningen.

Foto Elena Monti



ler den Schlosspark. Obwohl sehr schön geraten, sei er immer noch nicht angekommen bei der Bevölkerung.

Beim Treffen trägt Mike Keller ein knallrotes Hemd, nein, kein politisches Zeichen, er liebe einfach diese Farbe.

Auf dem Flyer zu den Gemeinderatswahlen nennt er sich einen Garant für sichere Finanzen, starkes Gewerbe und nachhaltige Umwelt und Energien. Im selben Flyer heisst es, dass er kämpfen will für den guten Ruf der Gemeinde.